

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich 1 Mk., ins Haus ge-
bracht vom Boten 1,10 Mk., von der
Post 1,24 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Koeller-Kemberg, 2. und 3. Seite D. Arendt-Beckin. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Kemberg.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage
erscheint das wöchentliche achteilige
Unterhaltungsblatt „Zeitbilder“.

Eingelagerte des Blattes kosten 10 Pf.

Nr. 86.

Kemberg, Donnerstag den 24. Juli.

1902.

Mehr Licht!

(Fortsetzung.)

Der Feuerherd bildete unversehrt die erste Leuchte und blieb es lange Zeit hindurch allein, denn selbst zu Romers Zeiten gab es noch keinen andern Beleuchtungsapparat, ja selbst bis in die Zeit unserer Urgroßväter und Großväter fand sich da und dort in dem brennenden Kienspahn, der in einer eisernen Zwinge gesteckt wurde, eine Erinnerung an die ursprünglichen Beleuchtungsrichtungen. — Im Mittelalter dienten ausschließlich Holzbrände in eisernen Drahtförden zur Straßenbeleuchtung — in den wenigen seltenen Fällen, wo eine solche überhaupt unternommen wurde.

Am sich stellt die Kienradel, selbst dann, wenn sie mit einem recht feinreiß konstruierten feinen Draht ausgestattet war, keinen prinzipiellen Fortschritt über den früheren Leuchter dar, denn sie ist im Grunde weiter nichts als eine weiterfortgesetzte Teilung des Leuchterkörpers, die schon in den ersten Zeiten notwendig vorgenommen werden mußte, wenn man räumlich ausgedehnte Lokalitäten vollständig erhellen wollte.

Aus dem Kienspahn entwickelte sich die Kerze. Ob man harzgetränktes Holz oder künstlich mit Wachs, Fett, Pech und dergl. getränktes Schilfrohr, Bienenwax verwendet, ist im Wesen dasselbe, und auch die Verwendung eines gedrehten Harzstrahles als Docht bedeutet keinen besonderen Fortschritt. Wandelte man schließlich das Holz in den Dichten des Bienenwaxes an, so war man, schon um das Jahrzehnter des Deles zu versetzen, dazu gekommen, diese Fackel mit einem Gefäß zu kombinieren, und diese Kombination ist nichts anderes, als die erste Lampe in ihrer primitiven Form, allerdings jetzt die Gründung dieser Lampe schon Kenntnis der Gefäßherstellung voraus. Sie gehörte aber einer relativ hohen Kulturstufe an. Ja sie selbst bedingt ein so erhebliches Maß abstrahierender Leuchte, daß die Griechen der Periode, die uns Schliemanns Ausgrabungen erschlossen haben, die Lampe noch nicht kennen. Schliemann fand dagegen die Urform des Leuchters, der aus einer Amphippe bestand, die zur Aufnahme des unteren Fackelendes bestimmt war, und welche noch mit einem unter der Hälfte befindlichen Schilde zum Schutze der Hand versehen war.

Wie die Not erfindlich macht, sehen wir auch auf diesem Gebiet menschlicher Fortschritte: Der Grönländer war wegen des absoluten Mangels an Holz in seiner Heimat gezwungen, zur Verwendung von Fett und Bran zu Holzströgen zu greifen, und so sehen wir denn auch, wie ihm ein ausgehöhlter weicher Stein, mit Fett oder Bran gefüllt, in das weich geriebene Moos oder ein Docht aus Seehundshaaren hineintaucht, als Heizapparat und als Leuchte dient.

Unversehlich haben die Ägypter oder der Grieche und der Grönländer vollkommen unabhängig voneinander denselben Apparat erfunden. Die Lampe der Griechen unterscheidet sich nur dadurch von der Lampe der Grönländer, daß bei der ersteren der Docht durch eine Schnauze festgehalten wurde, während bei den Grönländern der Docht frei in das Gefäß hineintaucht. Bei fast allen Völkern finden wir diese Grundform der Lampe. Die Chinesen und Araber, die alten Mexikaner und die alten Ägypter, sie alle behielten sich mit dem gleichen primitiven Beleuchtungsapparat, und es ist anzunehmen, daß jedes Volk sich dieselbe Lampenform selbstständig erfunden hat.

Auf diesen äußerst primitiven Standpunkte blieb das Beleuchtungsweisen bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts stehen. So reizvolle Formen die Alten, besonders die Römer, der antiken Dellempa zu geben wußten, und obwohl sie als Brennmaterial das feinste Olivenöl benutzten, so hatten dieselben doch vor allem den großen Uebelstand, daß sie unerschöpflich rußten, so daß die Wandgemälde und prächtigen

Geräte reicher Römer täglich von Ruß befreit werden mußten, was besonders Sklaven oblag. Am ganzen Mittelalter ist in den Palästen und den Häusern begüterter Personen die Beleuchtung mit Wachskerzen vorherrschend gewesen, während der Bürger und der Bauer neben der primitiven Dellempa das meist selbst hergestellte Talglicht brauchte und mancher Bauer sich mit dem Kienspahn selbst bis in die Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts behalt. (Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 23. Juli.

— Wegen gegenüber Schulmädchen verübter Unkeuschheiten, die z. T. schon längere Zeit zurückliegen, wurde dieser Tage der seitherige Leichenwäscher Labewig, der im 71. Lebensjahre steht, in Untersuchung gezogen. Nach seinem Verhör wurde vormalig, in dem er alles leugnete, wurde er in Haft genommen. Nach den Auslagen der vernommenen Zeugen, Eltern und Kinder, ist an seiner Schuld kein Zweifel.

— Am Sonnabend passierten unsere Stadt die Jöglingszüge des Wittenberger Turnvereins, übernachtete hier und setzte am Sonntag ihren Marsch nach Preßisch und Schmiedeberg fort.

— Die Roggenereute kommt in unserer Gegend allmählich im Gang, aber fast volle 14 Tage später als in den Vorjahren, was auf die im ganzen Monat Mai herrschende feuchte Witterung zurückzuführen ist, die das Wachstum sehr beeinträchtigt. Der Roggen ist an Körnern und Stroh in diesem Jahre sehr ergiebig; wenn das Wetter sich günstig gestaltet, ist eine sehr gute Mittelernte zu erwarten.

— Streifzüge für die Sachfänger. In diesen Wochen bereist ein evangelischer Geistlicher aus der Provinz Posen die Provinz Sachsen und benachbarte Gebiete, um den in diesen Gegenden sich aufhaltenden Sachfängern selbstförsich nahezutreten.

Wittenberg. Der am Anfang Juni eröffnete Mauereis ist nach einer Dauer von 6 Wochen durch Vergleich geendet. In einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung hat die Gesellschaft beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen, und zwar ist der Geist der Arbeitseinstellung der, daß die Gesellen an der Stelle des bisherigen Stundenlohnes von 35 Pf. in der Folge einen solchen von 36 und 37 Pf. erhalten.

Preßisch. Ein Fahrrad gestohlen ist am Sonnabend dem Gastwirt Groß in Preßisch und es besteht Verdacht, daß dasselbe nach Wittenberg gebracht ist oder werden soll. Kennlich dürfte das Rad, Marke Mars, daran sein, daß ihm das Schlußblech fehlt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Seyda. Die Heibelbereente ist eine recht geringe hier. Der armen Bevölkerung geht daher dieses Jahr, wie auch schon im vorigen, eine große Einnahme verloren.

Annaburg. Der hiesige Radfahrer-Club veranstaltet am 31. August hierorts ein größeres Radfahrerfest.

Littgenheda. Bei einem Hüner hier sollte sich gegen Ostern eine Kuh falben, aber feinerlei Anzeichen deuteten darauf hin. Vor kurzem zeigte sich nun in der Scheide des Tieres ein fischähnlicher Gegenstand; der Besitzer ließ deshalb einen Tierarzt rufen, welcher auch bald die Fehlgewalt, ein versteinertes, mumifiziertes Kalbchen, zu Tage förderte. Die Kuh ist gesund und wird hoffentlich ohne erniere Nachteile bleiben.

Merseburg. 31. Juli. Der Bezirksauschuß hat den Beginn der Jagd auf Rehwild am 25. August, auf Hahn für den 15. September festgelegt.

Duedingau. 21. Juli. Von der eigenen Frau erschlagen. Ein am vergangenen Freitagabend zwischen den Hofang'schen Eheleuten im benachbarten anhaltischen Orte Nieder ausgebrochener Zwist endete damit, daß die Frau dem Mann mit einer Faust einen Schlag auf

den Kopf versetzte, an dessen Folgen dieser am Sonnabend gestorben ist.

Artern. 21. Juli. Mehrere hiesige Augenzeugen konnten gestern nachmittag in der Umgebung von Wippa um diese Zeit seltenes Naturereignis wahrnehmen. Von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr schneite und hagelte es abwechselnd, so daß die Schneepuren noch am Abend vorhanden waren.

Deßau, 19. Juli. Eine helle Freude herrschte unter den Anglern, denen es an Zeit gebracht, sich an den Wochentagen dem beliebten Sport hingeben: Die Sonntags-Angel, bisher verboten; wird den Anglern der Angelfaßer am 1. Januar 1903 ab erlaubt. Die Herzogliche Regierung hat auf Eingabe des „Deutscher Anglerbundes“, speziell durch Veranlassung des „Deßauer Anglerclubs“, obige Verfügung erlassen.

Aus dem Kreise Liebenwerda. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Schmerndorf. Der 17jährige Sohn des Landwirts Lüderitz war im Begriff, mit einem Gefährt den Buschweg hinauszufahren, als die Pferde in der Nähe des Ueberganges der Kofhruer Eisenbahn infolge Herannahens einer Lokomotive plötzlich scheu wurden. Der junge Mann, der vor den Pferden stand und sie festhalten suchte, wurde zu Boden gerissen, so daß ihm der schwere Wagen über die Brust ging. Der sofort herbeigekommene Arzt konstatierte mehrere Rippenbrüche.

Giesleben, 21. Juli. Eine eigenartige Inschrift ist gegenwärtig auf einem Grabstein zu lesen, der im Schauernter des Herrn Bildhauers Weber aufgestellt ist. Dieser lautet: „Du warst fleißig und sparsam. Und für wen hast du's getan? Für deine Freundschaft oder deinem Mann?“

Giesleben. Bei der Mansfelder Kupfer-Grubenbauenden Gesellschaft haben zwei Beamte in letzter Zeit Stellung angelehnt, die nach dem Verlaufe der Verhandlungen an den folgenden Tagen der Vergütung bezogen. Die veranreichte Summe soll sich auf 1 $\frac{1}{2}$ Millionen belaufen. Die Beschuldigten sind bereits verhaftet worden.

Bebra, 21. Juli. Der 18jährige Bergmann Wilhelm Weirich hat in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr seinen Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende gemacht. Er war zum Bierfest gewesen, hatte bis 12 Uhr etanzt und sich gut amüsiert, ist dann nach Hause gegangen und hat sich im Garten erküht. Ein Verdesverhältnis soll die Veranlassung gegeben haben.

Röthen, 19. Juli. Der Besuch von Gustav Nagel, dem bekannten Naturmenschen, ist nicht ohne Einwirkung auf unsere Jugend geblieben. Gestern nachmittag trieb sich ein ca. 12jähriger Bengel, nur mit einem Hemd bekleidet, auf dem Friedrichsplatz umher. Natürlich folgte ihm eine große Kinderdusche, die ihn mit viel Geheiß als Gustav Nagel ankündigte. Dem unruhigen Kinderspiel mußte die Polizei hindern entgegenzutreten.

Wolmirstedt. Die 9 Jahre alte Grete Förster in Giesbarsleben wurde beim Spielen von einem 12 Jahre alten Knaben mit einem Messer mit dem Heil ins Bein getroffen. Anfangs wurde die kleine Wunde unbeachtet gelassen, doch muß die Pfeilspitze etwas von der Strumpfwebe oder sonst etwas in die Wunde gebracht haben, denn nach zwei Tagen schwellte das Bein derartig an, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Dieser konstatierte Unvergiftung und konnte die kleine nicht mehr retten; sie starb schon am dritten Tage nach der Verwundung.

Wernigerode. (Berliner Spähen im Harz.) Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der sonst in ganz Deutschland verbreitete Sperling in ausgedehnten Gegenden des Harzes nicht zu finden ist, und es gibt viele Bewohner dieser Gegend, die den Gesangsungen der Vogelwelt noch niemals gesehen haben. Ein Berliner Kaufmann, der regelmäßig die Sommerferien im Harz verbringt, hat den Versuch gemacht, den Sperling dort einzuführen. Mit 20 Spazepaaren fuhr er im vergangenen

Frühjahr nach Altenbrat und gab den Tieren im Bobethal ihre Freiheit. Sein Versuch ist jedoch als mißglückt zu betrachten. Denn auch die klimatischen und Nahrungserhältnisse ein Hindernis nicht bilden, so hatte man doch nicht mit den massenhaft dort hausenden Finzen gerechnet, die über die Eingebirglinge herfielen; es kam zu erbitterten Kämpfen, bei denen die Spähen unterlagen. Nicht ein einziger ist erhalten geblieben. Wegen Mangel an Nahrung ist es auch nicht gelungen, den Spähen im Oberharz anzusiedeln. Als Kuriosum ist erwähnt, daß auch auf dem Wernigeröder Schloß sich keine Spähen zeigten, während sie in den Straßen der Stadt keine Seltenheit sind.

Verlangerode (Kreis Worbis). Pflöchtiges Viehstehlen hat der Mittergutsbesitzer Köhne hier zu beklagen. Die Tiere hatten von auf dem Hofe zerleiertem Gschilfpeter gefressen. Fünf schmale junge Künder verendeten in kurzer Zeit unter auffälligen Bewegungercheinungen; bei einigen Tieren wird das Eingehen noch bestritten.

Döllitz, 21. Juli. Einen gräßlichen Tod erlitt der hier wohnhafte und im kräftigsten Mannesalter stehende Mauereispolier Albert Wegner, der gegenwärtig auf der chemischen Fabrik bei Annaburg seiner Beschäftigung nachging. W. hatte aus einer Flasche Bier getrunken und als er nochmals zu trinken beabsichtigte, ergiff er eine zweite Flasche, die Range enthielt. Nach dem Genuß brach er sofort zusammen. Er wurde dem Bergmannstrost in Halle überliefert, aber ärztliche Kunst vermochte nicht zu helfen, so daß er nach zurückgegangenen, jammervollen Leben sein Leben aufgab. Eine Wittwe und sechs Kinder betrauern den Dahingegangenen, der sich in weiten Kreisen allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Koska. Viele Viehhäber hat die hiesige vakante Gemeindevorsteherstelle gefunden. Die Zahl der Bewerber ist dieselbe beträgt insgesamt 72. Davon sind nach ihrer Berufseinstellung: 1 Geheimrat, 1 Staatssekretär, 1 Geheimsekretär a. D., 1 Stations-Assistent a. D., 1 Kreisassistent-Sekretär, 5 Kassenbeamte, 2 Rechtskonsulenten, 18 Verwaltungsssekretäre, 3 Referendare, 4 Offiziere, 1 Kaiser, Bezirksamtman, 8 Bureau-Assistenten, 7 Gemeindevorsteher, 8 Amtsvorsteher, 2 Polizei-Inspektoren, 8 Bürgermeister, 1 Justizamtwärter, 2 Juristen, 1 Fußgänger, 1 Rechtsanwält, 1 Bureauvorsteher, 1 Polizei-Leutnant, 1 Sanitäts-Feldwebel, 1 Civil-Supernumerar, 1 Kaufmann.

Dierburg. Ein probates Mittel, um allzu lebhafte Gäste zu vertreiben, hat kürzlich ein Gastwirt in unsem Kreis erfunden. Mehrere Gäste sahen bei Gelegenheit einer Tanzmusik noch lange nach gewohntem Feierabend. Alles Zureden von seiten des Wirtes, sich doch zur Ruhe zu begeben, war nutzlos, ebensowenig half ein energisches Aufordern zum Verlassen des Lokals. Der Wirt sah ein, daß es darauf abgehen war, ihn zu ärgern. Er verließ die Gaststube, um nach kurzer Zeit mit einem Koffer zurückzukehren. Mit den Worten: „Du bist so lang sitzen als die Woll'n“, schüttelte er den Inhalt auf den Tisch. Ein Summen erhob sich, ein schlauntes Aufspringen der lebhafte Gäste und das Verlassen des Lokals war eins. Im Zimmer trieb nämlich ein ganzer Schwarm Bienen sein Unwesen.

Genthin, 21. Juli. Die auf dem Rittergute Waroude beschäftigte Dienstmagd Marie Busse aus Mlow gebar in der Nacht zum 19. d. ein Kind männlichen Geschlechts, das sie sofort nach der Geburt vergrub. Die Frau wurde jedoch entdeckt, die unnatürliche Mutter verhaftet und nach Genthin transportiert, wo sie dem Johanner-Krankenhaus zugewahrt wurde.

Arneberg. Die dem „Altmarkter“ entnommene Mitteilung über den Ueberfall eines Mannes aus Beetz durch einen jungen Mann ist dahin zu berichtigen, daß der Täter nicht ein 17jähriger Gummifahrer, sondern dessen Bruder, ein Gärtnerlehrling, ist.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Der Kaiser ist am Dienstag früh in Dronheim (dem beschriebenen Gebiet der Nordbahn) eingetroffen.

Der Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha beging am 19. h. seinen 15. Geburtstag und wurde damit großjährig. Er ist am 19. Juli 1884 als Sohn des Prinzen Leopold, Herzogs von Albany, geboren.

Königin Wilhelmina hat sich von ihrer Krankheit vollständig erholt. Am 19. d. ist sie in Begleitung des Prinzen Heinrich und der Königin-Mutter von Schloss Schaumburg nach Schloss Roggendorf.

Mit Bezug auf den angeblichen Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm schreibt die Köln. Zt. gegenüber den Meldungen, daß der Berliner Hof sehr dringlich eine Aufklärung verlange, anscheinend absurd, da man sich im Gegenteil in Berlin zum ersten Augenblick an darüber klar war, daß eine unverständliche Verhöhnung sowie die Unangemessenheit der Unternehmung, die in erster Linie den Erfolg haben mußten, der österreichischen Regierung ärgerliche Belegstücke zu bereiten. Niemand habe nur daran gedacht, diese noch dadurch zu erhöhen, daß man schroffe und unreife Anfragen nach Wien richtete, wo man ohnehin den Zollführer für weniger als in Deutschland ansah. Die Gerüchte, welche die österreichischen Stellen abgaben, seien der eigenen Initiative der österreichischen Behörden entsprungen.

Zwischen Deutschland und Holland sollen Verhandlungen schweben, welche die Erweiterung einer Kohlenstation in Holland für die Indus. durch Deutschland zum Zweck haben.

Zur Erhöhung der Betriebssicherheit sollen an den preussisch-hessischen Staatsbahnen die Dampfmaschinen nach und nach in Fernschrauben umgewandelt werden, die sowohl eine stärkere, als auch längere Verwendung zulassen, als die Stationen und den Bahnhöfen entsprechen. Zwischen je zwei Stationen wird eine Leistung geführt, in welche alle auf den betreffenden Strecken befindlichen vorhandenen Bahnhofs- und Schrankenapparate eingestellt werden. Die jetzt in einzelnen Bahnen aufgestellten Maschinen werden später ebenfalls auf den Bahnhöfen mit der Leistung in die Stationsbahnen eingestellt, damit der Stationsbeamte jederzeit in der Lage ist, den Fernverkehr zu bemerken.

In unterirdischen Kreisen wird es als recht unvorsichtig angesehen, daß die dem Bundesrat vorliegende Dringensgesetzgebung dem Reichstage noch vor Erledigung der Zolltariffrage vorgelegt werden. Man wolle in Angelegenheiten durchsichtiger Gesetzgebung vermeiden, die sich mit einem solchen Vorgehen in der innerpolitischen Lage ergeben würde.

Für die nächsten deutschen Reichstagswahlen haben polnische Sozialisten in einer Versammlung in den österreichischen Grenzort Dornbach für 8 von 12 oberösterreichischen Reichstagswahlkreisen und 12 in den böhmischen Reichstagswahlkreisen eine Liste aufgestellt. Bei den Reichstagswahlen von 1898 haben in den 12 Wahlkreisen des Regierungsbezirks Oppeln die polnischen Wähler entweder für den Zentrumskandidaten oder den Sozialdemokraten gestimmt. In der amtlichen Wahlstatistik sind in diesen 12 Wahlkreisen im ganzen nur 40 Stimmen als polnisch verzeichnet, neben 25 607 sozialdemokratischen.

Frankreich.
Bei einem Dinner, welches Präsident Loubet zu Ehren des Kaisers Maximilian gab, feierte der Deputierte Etienne des Matonnes als unergründlichen Soldaten, der stets ein Freund Frankreichs gewesen. Er fügte hinzu, die Eisenbahn nach Paris hätte allein den Zweck, die Reichthümer Italiens zu bewahren. Des Matonnes dankte und äußerte, er würde dem König Renell die Worte

Gienmes beistimmen. Der Kaiser würde darin einen Beweis für die Freundschaft sehen, welche noch erger werden würde. Die Freundschaft Italiens für Frankreich entspräche derjenigen Frankreichs für Italien. Des Matonnes schloß mit einem Toast auf den Kaiserlichen Thron.

Der Alltagsmensch bereitet eine Gießformel für diejenigen Mitglieder der Kongregationen vor, die ihre Unternehmung unter die gesetzlichen Bestimmungen erklären.

England.
Der König liegt, seitdem am 19. h. vormittags dem König Eduard eine halb-sündliche Besichtigung der Stadt Victoria und Albert ab.

Ueber die von König Eduard für die nächsten Wochen entworfenen Pläne hört man, daß die beiden unternehmenden Generale auf der künftigen Jagd Victoria und Albert oder vorausicht nach in Merden enden wird, wo aus der Monarchie unmittelbar nach Valmorra sich begeben dürfte. Königin Alexandra verläßt England Mitte August und geht, wie üblich, zu kurzen Erholungsreisen nach Devonport. Sie geht ebenfalls dort etwa einen Monat zu verweilen, um dann nach England zurückzukehren. Die Königin wird mit dem König in Valmorra zusammenzuziehen, wo Ende September auch die Kaiserin Wilhelmine von Preußen für wenige Wochen erwartet wird.

Italien.
Die Polizei in Vercelli, Provinz Novara, welche den König Viktor Emanuel, auf seiner Reise nach Mailand, hat eine Meldung des Daily Telegraph aus Mailand zufolge einen jungen Mann verhaftet, der kürzlich aus der amerikanischen Anarchisten-Fabrik Paterson nach Italien gekommen sei, und sich für einen Arbeiter ausgibt. Bei der Durchsicht seiner Wohnung durch die Polizei wurden mehrere Schriftstücke gefunden, die eine enge Verbindung des Verhafteten mit den Anarchisten in Paterson, für deren Angelegenheiten man ihn hält, betreffen. Unter den Papieren soll sich folgende Notiz befinden: „Die Königin-Mutter, die um die Ermordung ihres Gatten meinte, wird noch einmal um ihres Sohnes willen.“ Der Verhaftete gab der Polizei gegenüber seinen Namen als Zonetti an. Er bekennt sich selbst als Anarchist der Tat. Wie verlautet, wurden die italienischen Behörden durch die Polizei in Paterson, der der Anarchist Zonetti nach Italien beabsichtigt.

Paris. Die Polizei berichtet, daß der Papst eine Protestnote gegen die letzten Verhandlungen der französischen Regierung, über die Kongregationen vordereite. Deswegen solle die schwebende Angelegenheit der Verhafteten der Republik werden, um ihn auf die angebliche Ungerechtigkeit der Schuldsprüche aufmerksam zu machen.

Portugal.
900 kriegsgefangene Portugiesen, die seither in verschiedenen Teilen Portugals verweilt hätten, sind auf dem Dampfer „Barbarian“ nach Kapstadt abgereist. Die fremden Nationen angehörenden Kriegsgefangenen werden durch Vermittlung ihrer Konsuln nach der Heimat zurückgeführt.

Spanien.
Der Eisenbahnerstreik in Spanien hat begonnen. Infolge des Streiks der Eisenbahngesellschaften in Valencia ist auf mehreren Strecken der Eisenbahnbetrieb eingestellt. Die Ausständigen bemühen sich, eine allgemeine Arbeitsstillstellung herbeizuführen.

Wahlkandidaten.
Der Sultan ist ein strenger Mann; das Palais nahm in der vergangenen Woche bei der Dittomanbank eine Anleihe von 30 000 Pfund auf gegen Verpfändung der Zollentnahmen des Hafenplatzes Samun. Der Großvezir war dabei umgegangen worden und als er endlich davon Kenntnis erhielt, wurde ihm „unwohl“ und er überzeigte seine Demission.

Der Sultan über ihn einen mehrjährigen Einberufung verhängte.

Afrika.
Der Sohn des verstorbenen Sultans von Senhar, Said Ali, ist zum Sultan ausgerufen worden. Der Premierminister Moggi wird die Regierung führen, bis der Sultan sein 21. Lebensjahr vollendet hat. Die Ruhe ist nicht getrübt.

Guller vor dem Parlament.
Im Sonntage Unterhaus beantragte der Abgeordnete Grey bei der Beratung über den Veres-Gesetz einen Antrag auf den Fall vorzunehmen, um damit gegen die Art und Weise zu protestieren, wie General Buller vom Kriegsministerium behandelt worden sei. Redner beklagt sich darüber, daß General Buller durch die Veröffentlichung einzeln ausgesuchter Telegramme in eine falsche Lage gebracht sei. Alle Papieren, welche für ihn ungeschickt seien, seien vom Kriegsministerium veröffentlicht worden, die Dokumente, deren General Buller auf seiner Verteidigung bedürfte, aber nicht. Man solle dem General doch gehalten, selber seine Geschichte vor einem unparteiischen Gerichtshof vorzubringen. General Buller habe in Natal gekämpft und seine Verantwortung zum Kommandanten des ersten Armeekorps in Ulsterhof zu durchsetzen gerechtfertigt gesehen. Die Rede, wegen deren General Buller entlassen sei, sei aber kein Grund für eine solche Behandlung. Kriegsminister Broderick nimmt das Wort zur Entgegnung. Er behaupte, daß der Fall Buller hier zum Gegenstand der Debatte gemacht worden sei. Die Regierung habe sich von keinem Vorurteil gegen General Buller bestimmen lassen, im Gegenteil, sie habe sich sogar zu einer zu großen Rücksichtnahme auf ihn verhalten lassen. Was das Delogium betreffe, in welchem General Buller nach der Schlacht bei Colenso dem General White zur Verantwortung gezogen habe, so müsse er sagen, daß er sich von dem General Buller nicht trennen wolle, daß die in der Schlacht eingetragenen Verluste die Mitteilung für ihn von den Büren gemacht worden, die in den Besitz des Offiziers befanden. Weitere Dokumente könne die Regierung nicht veröffentlichen. Köme denn auch die Veröffentlichung einer vollständigen Zusammenfassung von Dokumenten dem General Buller von jeder Kritik seiner Führung des Feldzugs befreien oder die Thatfache ändern, daß nach Ansicht aller Militärs der Angriff auf Colenso schlecht geplant und schlecht ausgeführt wurde? (Beifall.) Würde die Veröffentlichung dieser Dokumente seine Verantwortlichkeit für den Verlust der Besätze weniger groß erscheinen lassen, aber auch die schmerzlichen Verluste weniger geringen, die durch seinen Vorstoß, Labigny zu übergeben, hervorgerufen wurden, da eine solche Uebergabe ein Unglück wäre gleichen in Englands Geschichte gesehen wäre? Keine weitere Veröffentlichung könne ferner die Thatfache entschuldigen, daß ein Spionstab in Colenso dem General Buller einen Bericht über die Besatzung des Feldzugs gegeben habe, was lange er sich noch halten könne, obwohl er noch wenige Tage vorher von White die Mitteilung erhalten hatte, daß er noch Vorzüge für feigige Takte habe und sich so lange halten könne, bis nach der Schlacht bei Colenso sei General Buller nur aus dem Grunde nicht abberufen worden, weil kein anderer Offizier in Südafrika verfügbar war, der ihn hätte ersetzen können. Redner legt dann die Gründe dar, auf die ihn General Buller zum Kommandanten des Armeekorps in Ulsterhof ernannt worden sei, und fährt dann fort, Bullers Rede sei ein schwerer Verstoß gegen die militärischen Regeln General Buller aus dem Grunde nicht abberufen worden, weil ein solcher Mangel an Urteil gezeigt, daß man seine Fähigkeiten für seinen Posten bezweifeln mußte. Es würde ja eine Kommission gebildet werden zur Untersuchung einer Unternehmung über den Krieg. In dieser Kommission könne auch der Fall Buller geprüft werden. Er hoffe aber, daß die Verhandlungen, so weit das Parlament in der Frage komme, geheim

gehalten werden würden. Er habe den Offizieren gesagt, daß auf jeden Verlust, über die Sache öffentlich zu diskutieren, die Strafe der Entlassung folgen würde. Wenn man etwas anderes gehalten würde, würde die englische Armee der Welt zum Schicksal werden. Grey (Redner) sei 15 Jahre lang mit Buller befreundet gewesen und die Pflicht, die er heute hier zu erfüllen habe, sei für ihn sehr hart gewesen. Bullers Mißerfolg sei für ihn persönlich nicht minder schmerzlich gewesen, als für den Staat ein Unglück. Aber persönliche Gefühle zählen ihn nicht berufen können, einen Offizier im Kommando zu befehlen, sobald dessen Verbleiben auf seinem Posten für das Land nicht weiter von Vorteil war. Auf eine Anfrage Greys verließ der Kriegsminister das Parlament Bullers an Lord Roberts, in dem er sagt, der Entlassung nach Labigny werde 2000 Mann folgen. Lord Roberts erwiderte, Labigny müsse um diesen Preis bereit werden. Die Soldaten kamen ihn (Roberts), England liege in ihrer Hand. Er zweifle nicht an ihrem Erfolg. Campbell Bannerman legt dar, man hege im Lande das Gefühl, daß General Buller nicht recht behandelt worden sei. Broderick habe jetzt selber zugegeben, daß er, während Buller geprügelt und mit Dankungen bedacht wurde, nur auf die Gefangenhaft wartete, bis sein zu entlassen. Nach längerer Debatte, in der Lord Hugh Cecil und andere Mitglieder der konservativen Partei das Verhalten des Kriegsministers scharf kritisierten, wird der Antrag Grey mit 236 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Schwere Dampferkatastrophe auf der Untersee.
Der Dampfer „Prinns“ mit 180 Passagieren, meist Mitgliedern des Silberer Besatzungsdienstes, kreuzte Sonntag nacht 12 1/2 Uhr bei Blankenese, bis zum Seeufer der „Hansa“ ankam und durchschiffte. Der „Prinns“ sank sofort. Von den Passagieren erkrankten etwa 100. — Der Kapitän der „Hansa“ wurde sofort von der Hafenpolizei benommen, wurde aber wieder freigelassen, da ihm offenbar keine Schuld beigemessen ist. 18 Leichen sind bei Blankenese und Schulau angetroffen, drei Tauscher sind an der Unfallstelle anwesend, um Leichen zu bergen. Von Hamburg und Altona eilten nach der Katastrophe sofort Hilfskommissionen an Landeshilfe und Krankenwagen der Sanitätskolonne (anden sich beschleunigt ein).

Professor Virchow's Besuchen ist nach ärztlicher Mitteilung entgegen anderen Meldungen anhaltend zurückbleibend und ohne jeden Anhalt zu Befürchtungen.

Das Unglücksgeheiß des Dr. Sebald, des Direktors der hiesigen Unfall für Epileptiker in Wuppertal bei Berlin, ist jetzt abschließend festgestellt worden. Dr. Sebald hat, wie nun ermittelte sich dürfte, vor dem Reichsgericht ein 16-jähriges Mädchen, das in seiner Anstalt untergebracht war und dort verstarb, nach der Beerdigung zu wissenschaftlichen Zwecken den Kopf abnehmen lassen und war deshalb wegen Verletzung der drei Tausch Gesetze verurteilt worden.

Das Gesundheitsamt hat in Berlin schon vor 50 Jahren sein Wesen getrieben. 1849 trat Ant. Braune auf, die Tochter eines Schulinspektors, das Wunderkind in der „Schiffstraße“, die allen Redenden, welche ihr ein gläubiges Vertrauen entgegenbrachten, Zeitung vertrat. Zu Tausenden walfahrten die Berliner in jene Gegend zu der kleinen „Hellen“, die sich des Andranges kaum erwehren konnte. Vor einigen Jahren waren ihr während einer schweren Krankheit im Hiesigen mochte die ersten „Wisionen“ gekommen, und schon damals hat sie für einen kleinen, im hoppelten Sinne „beschränkten“ Kreis ihrer Wunderkinder vertrieben. Immer wieder hatte sich ihr Blut im Hiesigen vertrieben, bis dann der Anfall der Leiden ein so gewaltiger wurde, daß sich der Vater des kleinen Wunderkinds die Hilfe der Polizei erbitten mußte. Den Beamten

Unverstanden.

137 Roman von Marie Weber.
„Dah ich diesem Namen begegnete“, fuhr die Baronin fort, „war meine Meinung und mein Unglück zugleich. Ich liebte ihn und das ist meine einzige Schuld. Er ging, um mir meine Klänge zu ersparen, aber mein Herz folgte ihm in die weite Ferne nach; ich betete angetrübte Seele seine Seele nach, ich betete an Gott für sein treues Leben, aber ich hatte resigniert, für mich gab es keine Hoffnung mehr!“

Die Baronin schweig; mit thränengefüllten Augen blickte sie in das farrne, unbewegliche Antlitz ihrer Mutter, das wie aus Marmor gemeißelt erschien.

„Dah einer langen, trübenden Pause sagte Frau von Dohren in gedämpfter Tone: „Warum daß du mir das alles erzählst, Gise? Wenn die Mutter romantischen Ideen nachhängt, löst die Tochter vernünftiger Sinn. Ich sehe weiter, als du. Etwas des Zukunft nicht gefehert werden. Es ist nur ihre Schuld, wenn sie an Sternengasse nicht glücklich werden.“

„So wie es die meine war, daß ich an der Seite meines Gatten nicht glücklich wurde“, verlegte die Baronin in bitterer Tone. „Dieses Mal will ich meine Rechte als Mutter behaupten. Mein Kind löst nicht unglücklich werden.“

Bei ihrer entschlossenen Sprache hob die Frau Dohren fast ihr Haupt empor. „Gise, du gehst zu weit“, sagte sie finster.

„Ich habe mit in dieser Stunde von die meist bieten lassen, als mir je ein Mensch gelehrt hat. Alles hat seine Grenzen! Meine Schuld im wahren Sinne des Wortes ist erloschen. Ich will jetzt keine Sätze mehr hören!“

Die Baronin hatte sich gefast; die Thränen waren aus ihren Augen geschwunden, aber in ihren noch immer bleichen Gesichtszügen lag ein gewisses Erwas, das ihnen sonst gefast hätte.

„Berüh, Mama, wenn meine Rede dich verlegt hat“, sprach sie ruhig, „ich mußte es dir aber sagen!“

Sie beugte sich nieder, um die Hand ihrer Mutter zu küssen, was diese wortlos baldete. Dann schritt Frau von Dahlen eilig aus dem Zimmer, ohne sich mehr umzuwenden.

Als Frau von Dohren sich allein sah, ließ sie einen leisen Seufzer aus, und der Kopf erwidert zurückkehrend, schloß sie die Augen.

Sie hätte selbst, daß sie nicht mehr dieselbe von einst war, daß ihre stählernen Gesichtszüge langsam schwand, um ganz anderen Empfindungen Raum zu geben. Wenn sie wollte nicht nachgeben, und mit einer leichten Anstrengung rasche sie den halben Schritt zusammen, der sie einst unabsichtlich beherzt hatte.

Als die Baronin in Etwas des Zimmers trat, fand sie ihre Tochter hier in voller Toilette. Ein hübsches Spitzenkleid umgobte die schlanken Glieder des jungen Mädchens; in dem dunklen Gesicht wirkte sich ein Zweig bläulicher Wälder aus, den schon kleinen Augen trübte sich ein eigenartiges Feuer, das die Baronin mehr erschreckte als erheiterte.

„Schulden Räder zupfte noch mit pedantischer Sorgfalt an der weißen Spigenanzugierung von Etwas des Walfleids, während die junge Dame ein prächtiges Bouquet betrachtete, das man ihr vor einer Weile gebracht hatte.

„Wohr Graf Alfred“, sagte sie, die Blumen ihrer Mutter entgegenhaltend.

„Lieber das Gefühl der Baronin lag ein Schatten.“

„Schulden Räder“, sagte sie, „der Gouvernante gemeldet, „ich bitte Sie, uns zu begleiten. Sie haben noch hinreichend Zeit, um Toilette zu machen. Sie sehen, auch ich bin noch im Dauskleid; also beileben Sie sich nicht allzuheiß. Sie werden noch fertig.“

Das Fräulein knigte und verabschiedete.

„Gute Nacht“, sagte ihr Dohren, bevor sie gelegt und hing sich an den Arm der Mutter.

„Gute Nacht“, sagte sie, „Mama?“ fragte sie, lächelnd in ihr aufsehend.

„Sehr gut, mein Kind, aber ich möchte dich auf etwas aufmerksam machen.“

„Ich höre, Mama!“ Sie hatte den Arm der Baronin losgelassen und blickte sie nun erzwungenermaßen an.

„Früh in den Gesellen an dem jungen Grafen Sternberg.“

In das Gesicht des jungen Mädchens schloß plötzlich eine glühende Röte.

„Du trugst sehr sonderbar, Mama“, stammelte sie, schüchtern verwirrt.

„Ich habe meine Gründe doch! Du nimmst heute ein solches feines Anstandskleid an. Das berechtigt ihn, Schlässe zu ziehen, welche dir vielleicht nicht ganz angenehm sein dürften.“

Etwas war ihren hübschen Kopf kräftig zurück. „Du willst sagen, Mama, daß es daran liegt, wie du meiner Frau zu machen?“

„Und wenn dies der Fall wäre?“ fragte die Baronin.

In dem Antlitz des jungen Mädchens aucte es schmerzlich; sie blickte abwendend, griff sie nach dem Bouquet, und die Schilf tief auf die sich schüttelnden Blüten senkend, sagte sie mit unfröhlicher Stimme:

„Groszoma würde es sicher für sein Unglück halten, wenn ich diese Werbung annehme.“

„Hier handelt es sich nicht um den Willen der Groszoma, sondern um dein Bescheidenheit“, sprach Frau von Dahlen mit Entschiedenheit.

„Wenigstens das, Etwas, und ich bin zu keiner Überzeugung hinreichend. Bitte dich, meine Bitte der Mutter zu sagen.“

„Gise, geh, du bist einem Mann tiefen kamst, die du in ihm Hoffnungen erweckt, deren Erfüllung dich vielleicht für immer unglücklich machen würde. Ein entscheidendes Wort ist schnell gesprochen, aber ob du im Falle bist, das was du gelobt, auch zu halten, das ist die Frage. In der deine ganze Zukunft verleben liegt. Ich möchte dich vor dem bitteren Ab der Selbsttäuschung bewahren.“

Etwas erhob langsam den glänzenden Blick. Auf ihren Wangen brante eine glühende Röte und ihre Augen schimmernten feucht, als sie in gedämpftem Tone entgegnete:

„Du hast recht, Mama, aber einmal nicht es das ich nicht liege. Warum also nicht eben so gut Graf Alfred als ein anderer? Ich — ich hoffe nichts mehr von der Zukunft!“



